

**Der heutige Lebensmittelmarkt.**

Der Witterung entsprechend, gestalteten sich die heutigen Grünwarenzufuhren äußerst schwach. Den Raschmarkt besuchten im ganzen 15 Gärtnere. Aus Ungarn kam wohl einiges an, doch angesichts der enormen Nachfrage verschwand das Gemüse im Handumdrehen. Etwas besser gestalteten sich die Kirschenzufuhren, aber auch diese genügten für den Bedarf nur zum Teile. Die Leute stellten sich auf dem Raschmarkt in langen Reihen um ungarische Kirschchen an, deren Preis auf K. 3.— gestiegen ist. Einzelne Lebensmittelhändler, die sich irgendwo Kirschchen zu ergattern verstehen, geben diese mit K. 4.— bis K. 5.— pro Kilogramm ab. Heimische Kirschchen, die allerdings erst in die Reifeperiode eingetreten sind, haben den Wiener Obstmarkt noch nicht berührt, doch besteht der bestimmte Verdacht, daß sie bei Obst- und Grünwarenhändlern außerhalb der Märkte zu den hohen Preisen für ungarische Kirschchen austauschen werden. Die Produzenten zeigen nur sehr wenig Geneigtheit, ihre Kirschchen um den amtlichen Höchstpreis abzugeben.

Die Marktbehörden gehen jetzt daran, den Obst- und Gemüseverkauf streng nach Probenzenzen zu trennen, damit das Publikum nicht überhalten wird. Diese Maßregel genügt nicht allein für die Märkte; sie muß auch bei den Grünwaren- und Lebensmittelhändlern in den Bezirken streng gehandhabt werden.

Der ungarische Salat, der noch vor kurzem mit 10 bis 16 Heller pro Häubtel notierte, hat infolge der vorgeschrittenen Saison einen Preisaufschwung auf 12 bis 18 Heller genommen. Für heimischen Salat wurde der Höchstpreis bis 17 Heller pro Häubtel fixiert. Sehr teuer sind die ungarischen Fajolen, die mit K. 5.64 pro Kilogramm notieren. Spargelbohnen erreichten gar einen Preis bis zu K. 8.— pro Kilogramm. Ungarischer Khabarber stellt sich nach dem Markthöchstpreis auf K. 2.00 bis 2.30. Die junge Zwiebel, die pro Hund 48 bis 68 Heller kostet, darf pro Kilogramm nur mit K. 3.20 bis 3.40 veräußert werden. Es ist nur schade, daß sie infolge des Mangels an anderen Gemüsen jetzt schon der Erde entzissen wird.

Die Preise für ungarische Ribisel (Johannisbeeren) haben sich ebenfalls auf die 3 Kronen-Höhe pro Kilogramm gehoben. Für Stachelbeeren dieser Herkunft notiert ein Kilopreis bis zu K. 2.20. Sind schon die zentral gelegenen Märkte schlecht besichtigt, um wie viel mehr noch kranken die peripheren Märkte an Warenmangel.

An Eiern gebrach es heute allenthalben. Butter war nur stellenweise zu haben. Auf dem Raschmarkt gelangten 1400 Kilogramm Butter zur Detaillierung, welcher Umstand einen Riesenzulauf von Hausfrauen zur Folge hatte.

Bei der Fleischhalle begannen die Anstellungen schon gestern um 9 Uhr abends. Knapp nach Marktbeginn war der Zubrang ein enormer. Die Fleischknappheit wurde in der Halle dadurch gemildert, daß der Leiter der Halle Oberinspektor Philipp die von der „Dezeg“ gestern zugelieferten 435 halben Schweine heute an 134 Halleständen betankeln ließ. In zwölf Stunden gelangte Volkswindfleisch zur Abgabe. Lamm- und Schafffleisch war halbwegs berzreten. Kalbfleisch mangelte gänzlich. Sehr gefragt waren heute auch Rindsinnerereien. Die heutigen Bahnzufuhren nach der Großmarkthalle stellten sich auf 1 Waggon Rindsinnerereien und Lämmer aus Ungarn und 1 Waggon ausländisches Rindfleisch. Heute wurde auch wieder Kriegswurst ausgegeben.

Um dem kolossalen Andrang nach Fettstoffen in der Großmarkthalle gerecht zu werden, mußte das Marktamt heute wieder gegen 5000 Würfel Kriegsmargarine abgeben. Die Situation auf dem Fettstoffmarkt spitzt sich deshalb immer mehr zu, weil die wöchentlichen Fett Schweinezufuhren aus Ungarn überhaupt kaum mehr in Frage kommen und die Requisition der Butter auf dem flachen Land in den meisten Fällen oft nur die Hälfte oder den vierten Teil der präliminierten Aufbringungs-menge ergibt.

**Das Volksernährungsamt zur Frühobstfrage.**

Wie wir erfahren, beschäftigt sich das Volksernährungsamt gegenwärtig auch mit der Frage der Lösung der Frühobstfrage. Man will erreichen, daß auch das heimische Frühobst auf die Märkte gelangt, das infolge der Festsetzung der Höchstpreise und der Preis-anarchie, die auf dem Gebiet der ungarischen Frühobstmärkte herrscht, gegenwärtig noch vom Markt fernbleibt.